

# Erster Weiterbildungskurs für Heimerziehung : 11.-16. Nov. 1946 in der Jugendherberge Fällanden

Autor(en): **Schulthess, Inge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **17 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805989>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 8. Wünsche an die Lehrerbildungsanstalten.

Im Interesse der Erziehungsheime und der Sonderklassen für Anormale, im Interesse aber auch der öffentlichen Schulen, sollte den heilpädagogischen

Fragen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir empfehlen vor allem, ein Praktikum in einem Erziehungsheim in den Lehrplan aufzunehmen, wie das bereits im Lehrerinnenseminar Thun der Fall ist. Vereinigung bernischer Heimleiter.

## Erster Weiterbildungskurs für Heimerziehung 11.—16. Nov. 1946 in der Jugendherberge Fällanden

Wie sehr der erste, in der Zeit vom 11. bis 16. November in der Jugendherberge Fällanden veranstaltete Weiterbildungskurs für Heimerzieher-Personal in allen Teilen die Erwartungen erfüllt, ja übertroffen hat, geht aus dem folgenden Kurzbericht einer Teilnehmerin hervor:

Fällanden! Welch beglückendes Erlebnis! Es wird uns allen unvergesslich sein. Wir nehmen es mit in unsern Alltag und lassen uns von ihm durchwärmen und ermutigen.

Goldener Herbstsonnenglanz lag über der Jugendherberge am Greifensee, als wir Kursteilnehmer per Velo, per Lastauto oder auf Schusters Rappen anrückten. Nicht nur aus dem Kanton Zürich, auch aus dem Bündnerland, aus dem Toggenburg, aus dem Aargau, ja sogar aus dem Tessin erschienen wir: Gehilfinnen, Gärtner, Schreiner, Schlosser, eine Schneiderin, ein Meisterknecht und andere mehr — im ganzen 18 an der Zahl. Wir kannten uns nicht. Wir waren uns äusserlich ganz fremd. So fanden wir uns in der grossen, lichten Stube der Herberge zusammen und nahmen eine erste zaghafte Fühlung miteinander. Im Laufe der Woche aber geschah das Wunder: Draussen verkroch sich die Sonne hinter einen dichten Nebelschleier, im Haus am See aber durchbrach sie ihn und strahlte immer heller. Schon vom ersten Abend an bildeten wir eine grosse Familie, arbeiteten zusammen, erzählten uns Leiden und Freuden unseres Alltags, sangen und lachten und schöpften so aus der frohen Gemeinschaft aller Erholung und neue Kraft.

Jeden Morgen riefen uns Blockflötentöne aus unsern warmen Nestern zum Tagwerk auf. Kaum waren sie verklungen, erfüllte geschäftiges Treiben die Räume. Die Frühaufsteher meldeten sich freiwillig in der Küche, Besen und Flaumer traten in Aktion, — bis das Morgenlied uns zum Frühstück vereinte. Um 9 Uhr begann unsere eigentliche Arbeit. In 10 Stunden, verteilt auf vier Morgen, vertieften wir uns mit Herrn Dr. E. Rutishauser, dem Vorsteher des kantonalen Jugendamtes in Aarau, in die Frage: «Was ist Jugendverwahrlosung?» Wir wollten uns gemeinsam besinnen, warum und woran unsere Jugend leidet. Geht es uns doch wie dem Arzt: Er kann erst zu heilen versuchen, wenn er Ursprung und Beschaffenheit der Krankheit kennt. Herr Dr. Rutishauser referierte nicht bloss, sondern verstand es vorzüglich, uns aus unserer Reserve heraustreten zu lassen. Er arbeitete mit und brachte uns so dazu, nicht nur zuzuhören, sondern auch zu fragen und zu diskutieren. Die Gelegenheit, aktiv mitzuhelfen, durften wir auch bei den andern Referenten benützen und waren dafür besonders dankbar. Es spielte keine Rolle, wer sprach. Jeder, der etwas beizutragen hatte, konnte dies tun.

An einem weiteren Morgen berichtete uns Fräulein Scheurer aus Pfäffikon über die Zusammenarbeit in

der Anstalt. Wir spürten, dass ihre Ausführungen aus reicher Erfahrung geschöpft waren.

Nach dem Mittagessen, nach Geschirrwaschen und Abtrocknen (was übrigens die Männer ebenso gern und gut besorgten wie die Frauen!) verzogen wir uns in die «Werkstatt». Pro Juventute hatte uns in verdankenswerter Weise mehrere Werkzeugkisten und Hobelbänke zur Verfügung gestellt. Unter Herrn Architekt Zellers Anleitung entstanden im Schweisse des Angesichts, aber mit viel Freude, geschnitzte Brotteller, Löffel, Hampelmänner und dergleichen mehr. Ein ganz Eifriger höhnte sogar ein Loch in seine Schale und vollbrachte damit eine gute Tat: denn: wir lernten, wie ein Bilderrahmen gemacht wird! Jeden Nachmittag werkten wir so, und wenn Frauenhände zu zaghaft anpackten, fanden sie stets bereitwillige Helfer.

Von 3—5 Uhr berichteten uns an drei aufeinanderfolgenden Tagen Herr Reich, Jugendsekretär, aus seiner Tätigkeit als Jugendfürsorger, und Herr Dr. Lutz aus seiner Praxis als Jugendpsychiater. Zwei mit Arbeit überhäufte Männer leisteten uns damit einen Dienst, den wir alle zu schätzen wussten. Abends, wenn der Hunger gestillt und das Danklied erklingen war, spürten wir noch nichts von Müdigkeit. Wir mussten ja tagsüber nicht hetzen. Wir waren eine freie, von jedem Zwang befreite Arbeitsgemeinschaft, ein rechtes «Miteinander und Füreinander». Am Spielabend mit Taubstummenlehrer Hans Fischer war es ganz selbstverständlich, dass jeder mitmachte. Die Gemüter erwärmten, die Wangen röteten und die Zungen lösten sich vor Begeisterung und Hingabe. Kinder hätten sich nicht mehr freuen können! Wohl 50 Gesellschaftsspiele gestalteten wir so und trugen sie als Erlebnis mit.

Erweiterung brachten uns auch die Aufführungen der Burschen vom Landheim Brüttsellen. Diese erfreuten uns an einem Abend mit Theater und Gesang und — herrlichen, selbstgebackenen Wecken!

Die Besichtigung der Anstalt für Bildungsunfähige in Uster erschütterte uns alle aufs tiefste. Herr Barandun, der Vorsteher, verstand es den Eindruck des Elends durch seine väterliche Güte und vornehme Gesinnung doch etwas zu mildern und uns dankbar zu machen.

Ein anerkennendes Wort gebührt zum Schluss dem Leiter des Kurses, Herrn Wieser vom Burghof in Dielsdorf, der unserer ganzen Kursarbeit den echten demokratischen Geist gab und in seiner schlichten Art jede Kluft zu überbrücken wusste. Dank sei auch den übrigen Mitgestaltern, so dem lebhaft interessierten Vorsteher des Landheims Brüttsellen, Hrn. Zwahlen, und den für unser leibliches Wohl treu besorgten Herbergseltern Wüthrich.

Auf Wiedersehen im nächsten Kurs und ein herzliches Willkomm den Neuen! Inge Schulthess.